

An die Bundesministerin für Bildung und Forschung

An den Bundesminister für Gesundheit

An die Minister für Bildung, Wissenschaft
und Kultur der Länder

Erlangen, 6. Mai 2016

Zukunftsfähige Informationsinfrastrukturen für Medizin und Lebenswissenschaften – wer übernimmt die Verantwortung?

Offener Brief des VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare

Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft hat Bund und Ländern empfohlen, die gemeinsame Finanzierung des Leibniz-Informationszentrums Lebenswissenschaften ZB MED einzustellen. Die ZB MED ist zentraler Bestandteil der Literatur- und Informationsversorgung für die Medizin und die Lebenswissenschaften in Deutschland. Die ZB MED erfüllt als Serviceeinrichtung wesentliche Infrastrukturaufgaben.

Das DIMDI, eine nichtrechtsfähige Bundesanstalt im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit, gab zudem unlängst bekannt, die Recherchemöglichkeiten in medizinischen Literaturdatenbanken einzustellen. Diese Aufgaben sollte die ZB MED künftig übernehmen, deren Weiterexistenz jedoch in Frage steht.

Die Leibniz-Gemeinschaft kritisierte die zu geringen Forschungsleistungen der ZB MED und verweist auf ihren Auftrag, Spitzenforschung zu fördern. Das Land Nordrhein-Westfalen als Sitzland der ZB MED kann jedoch keine Verantwortung für eine überregional tätige Infrastruktureinrichtung übernehmen. Die Frage, wer künftig die Verantwortung für eine leistungsfähige Informationsinfrastruktur in der Medizin und den Lebenswissenschaften übernimmt, ist somit vollkommen ungeklärt.

Auch fehlen eindeutige Aussagen, wie nach einem Ausfall der beiden zentralen medizinischen Informationsinfrastruktureinrichtungen Deutschlands die benötigten Aufgaben in der Literatur- und Informationsversorgung erfüllt werden können. Zu befürchten ist eine Umverteilung der Lasten und Kosten an die Universitäten, die jedoch ohne Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen eine überregionale Informationsversorgung ebenso wenig leisten können wie eine umfassende Versorgung von Einrichtungen und Personen außerhalb ihrer primären Nutzerschaft - z.B. Lehrkrankenhäuser, niedergelassene Ärzte, Krankenhäuser und Apotheker oder wissenschaftliche Institute des Gesundheitswesens.

Notwendige Angebote, die auch künftig überregional zur Verfügung stehen müssen, sind im Einzelnen:

1. Versorgung mit Literatur des Spitzenbedarfs für Forschung und Lehre. Die ZB MED stellt die zentrale Komponente der Literaturversorgung für den Spitzenbedarf in der Medizin und den Lebenswissenschaften dar, die künftig vor allem elektronisch ausgerichtet sein muss.

2. Langzeitarchivierung und Hosting insbesondere von Zeitschriften im Rahmen eines nationalen Vorgehens. Die bestehende, deutschlandweite Archivierungsregelung für gedruckte Zeitschriften hängt von den Beständen und Funktionen der ZB MED als einer von zwei zentralen Archivbibliotheken ab. Die Weiterführung ist sicherzustellen, nachdem die Universitäten sich von ihren Printarchiven bereits weitgehend getrennt haben.

3. Sicherung des deutschlandweiten Zugangs zu den wichtigsten medizinischen Informationsquellen (vergleichbar Norwegian Electronic Library of Health, Schweizer Nationallizenz der Cochrane Library oder NHS Evidence in Großbritannien).

4. Betreiben von Recherchewerkzeugen, die über das Anbieten klassischer Bibliothekskataloge hinausgehen und eine Vielfalt von Retrievalzugängen sicherstellen.

5. Entwicklung von Ontologien und Thesauri als Voraussetzung für Big Data-Technologien und für Text und Data Mining in der Medizin.

6. Dienstleistungen für die medizinische Forschung. Dazu gehören Publikationsdienstleistungen, die Vergabe von DOI, die Speicherung und Langzeitarchivierung von Forschungsdaten sowie die Verhandlung von überregionalen Lizenzen.

7. Dienstleistungen im Bereich des Open Access. Das Problem der nicht ausreichenden Sichtbarkeit deutscher Forschung gegenüber Forschung aus Großbritannien und den USA wird durch die verpflichtenden Open Access-Mandate der Förderinstitutionen in diesen Ländern verschärft. Deutsche Forschung ist im Gegensatz zu Forschung aus anderen Ländern weit überwiegend nur gegen Zahlung von Gebühren an Verlage abrufbar.

8. Versorgung von Nutzerinnen und Nutzern außerhalb der Universitäten (medizinische Fachöffentlichkeit, Einrichtungen des Gesundheitswesens, Bundesinstitute, Krankenhäuser, akademische Lehrkrankenhäuser, niedergelassene Ärzte und Apotheker)

9. Aufbau und Integration einer Infrastruktur zur Gesundheitstechnologiebewertung sowie zur Filterung, Bewertung und Aufbereitung der vorhandenen Evidenz in eine für die klinisch Tätigen angemessene Form, insbesondere in Form von Systematic Reviews und Leitlinien.

Der Abstand zwischen Bedarf und bestehendem Angebot bei den deutschen Informationsinfrastrukturen in der Medizin ist offensichtlich. Bestehende Angebote (DIMDI, ZB MED, IQWiG) sind zu stark verteilt und zu wenig vernetzt, wie das unabgestimmte Vorgehen bei DIMDI und ZB MED zeigt. Erfolgreiche Angebote wie etwa die National Library of Medicine (USA), das National Institute for Health Research (Großbritannien), das Knowledge Centre for Health Services (Norwegen) oder das National Centre for Text Mining (Großbritannien) sind charakterisiert durch eine Bündelung von Kompetenzen.

DIMDI und ZB MED bilden wertvolle überregionale Kernstrukturen für zukunftsfähige Informationsinfrastrukturen in der Medizin und den Lebenswissenschaften, die aufrechterhalten bleiben müssen. Um den aktuellen Herausforderungen des globalisierten Wissensmarktes erfolgreich begegnen zu können, werden die Funktionen von zukunftsfähigen Informationsinfrastrukturen deutlich über die bisher von DIMDI und ZB MED angebotenen Dienstleistungen hinausgehen müssen. Der drohende Wegfall der Dienstleistungen von DIMDI und ZB MED ist Anlass für unseren dringenden Appell, unter Beteiligung der föderalen Träger und der Wissenschaft einen Think Tank einzurichten, der mit konsequenter Integration in die internationalen Entwicklungen Leitlinien für die deutschen Informationsinfrastrukturen in der Medizin und den Lebenswissenschaften erstellt. Der VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare – bietet seine Mitwirkung an.

Konstanze Söllner

Vorsitzende des VDB